



Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Frauenfeld ist eine Bildungsstadt: Von der Kinderkrippe bis zur Kantonsschule, vom Brückenangebot bis zum Bildungszentrum Technik, von der KV-Lehrstelle bis zum Mechatroniker – unsere Stadt hat viel zu bieten. Viele haben dazu beigetragen, allen voran die Bürgergemeinde, die schon im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Kindergarten, Volksschule und Gymnasium investierten und Gebäude bereitstellten.

Reicht das heutige Angebot? Brauchen wir nicht mehr Bildungsangebote? Wie sieht es zum Beispiel mit dem Hochschulbereich aus? Bildung ist eine Investition heute für morgen. Wer morgen eine florierende Wirtschaft und einen funktionierenden Staat haben will, muss bereit sein, schon heute dafür zu zahlen. Doch die finanziellen Mittel sind begrenzt. Darum müssen sie effizient eingesetzt werden. Hier ein bisschen vom einen, dort etwas vom anderen oder gar nochmals vom Gleichen – das geht nicht. Zu viele Standorte können wir uns nicht leisten. Regionalismus in Ehren, aus finanziellen und qualitativen Gründen sind ihm Grenzen zu setzen.

Wenn es also darum geht, die Qualität der Bildung noch weiter zu steigern mit den vorhandenen knappen Mitteln, so hat Frauenfeld dafür gute Voraussetzungen. Das bestehende Angebot an Bildungsinstitutionen und an Lehrstellen ist das eine. Die Nähe zur ZHAW in Winterthur und zur ETH in Zürich ist das andere. Hier gilt es anzusetzen und sie zu uns nach Frauenfeld zu holen. Nutzen wir die Chance, wenn sie sich uns bietet, und investieren heute für morgen.

Anders Stokholm
Stadtpräsident

Vorreiterin bei der Bildung

So konstant gewachsen wie die Einwohnerzahl ist in Frauenfeld in den letzten Jahren auch das Bildungsangebot. Gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer tragen denn auch zum hohen Stellenwert als Wirtschaftsstandort bei. In Frauenfeld gibt's bei über 24 000 Einwohnern mehr als 19 000 Arbeitsplätze.

ANDREAS ANDEREGG

Das Bildungsangebot ist ein wichtiger Faktor für Unternehmungen, um erfolgreich agieren zu können. Der Schwerpunkt für die Berufsbildung in Frauenfeld ist das Bildungszentrum für Technik BZT an der Murg im Kurzdorf, wo der Berufsfachschulunterricht für die technischen Berufe im Thurgau vermittelt wird.

Grundlagen für zahlreiche Berufe

Über 1000 Auszubildende sind es im Bereich Berufsfachschule, die am BZT die Grundlagen für rund zwei Dutzend Berufe der Maschinen-, Elektro- und Baubranche erlangen. Zu diesem Bildungszentrum gehört auch die technische und die naturwissenschaftliche Berufsmaturitätsschule des Kantons mit rund 300 Lernenden. Sie umfasst die Weiterbildung mit Kursen, Lehrgängen und einer Höheren Fachschule im Maschinenbau sowie die Erwachsenen-Weiterbildung mit jährlich über 100 Kursen in den Bereichen «Sprachen», «Informatik» und «Technik».

Daneben bietet das BZT ein Brückenangebot für Jugendliche



CHANCE DURCH BILDUNG. Frauenfeld bietet breite öffentliche Bildungseinrichtungen. Bild: Unterricht im Bildungszentrum für Technik.

an, die nach der Sekundarschule den Sprung in die Berufslehre nicht geschafft haben.

Fit gemacht fürs Berufsleben werden auch die Schüler der Kantonsschule. Diese beherbergt das Gymnasium mit den Schwerpunkten Latein, Italienisch, Spanisch, Biologie/Chemie, Wirtschaft/Recht und Physik/Anwendungen der Mathematik. Ergänzt wird das Angebot durch die Fachmittelschule, die Handelsmittelschule und die Informatikmittelschule. An der Kanti befindet sich auch die

Thurgauisch-Schaffhauserische Maturitätsschule für Erwachsene. Hier kann man sich auf dem zweiten Bildungsweg auf die Maturitätsprüfung vorbereiten. Zusätzlich wird ein Passerellenkurs angeboten, der Berufsmaturanden auf die Prüfungen für ein Studium an Universitäten und ETH vorbereitet. Daneben gibt's private Schulen, so das SBW Haus des Lernens und SWS Schulen für Wirtschaft & Sprachen Frauenfeld.

Am Anfang der Bildungskette steht die Primarschule

mit neun Anlagen, in denen die Klassenstrukturen und der sonderpädagogische Bereich auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet werden. In den Schulanlagen Oberwiesen, Huben und Langdorf wird zudem eine schulergänzende Betreuung (Verpflegung, Lernhilfe) angeboten. Auch private Institutionen bieten diese Betreuung an.

Die Sekundarschulgemeinde betreibt die Anlagen Auen, Reutenen und Ost in Felben-Wellhausen. Beim Eintritt werden die Jugendlichen ins grundlegende Niveau G oder ins erweiterte Niveau E eingeteilt. Die durchlässige Sekundarschule bietet drei Fächer auf drei Leistungsniveaus an und ermöglicht ein Wechseln zwischen den Typen E und G. Die Sek führt auch eine Timeout-Klasse für stark belastete Schulsituationen. Im neunten Schuljahr profitieren Jugendliche von besonderen Lernangeboten und Fördermassnahmen.

Auch Sporttagesschule

Talentierte Sportlerinnen und Sportlern steht die kantonale Sporttagesschule im Auen offen. Für den sportlichen Teil der Ausbildung sind die Verbände und Vereine verantwortlich. Daneben gibt's an der Zeughausstrasse 14a das Musikschulzentrum der Jugendmusikschule.

Für lernwillige Jugendliche mit Einschränkungen gibt's beim Stift Höfli, das in der Stadt einen Blumenladen und das Restaurant Terrasse betreibt, Chancen für einen Einstieg ins Berufsleben – ebenso beim «Brüggli», das in Romanshorn zu Hause ist.

Über 19 000 Arbeitsplätze

AA. Frauenfeld ist eine Stadt der kurzen Arbeitswege, gibt es doch über 19 000 Arbeitsplätze an Ort. Hierzu haben treue, alteingesessene Betriebe ebenso beigetragen wie

der Zuzug von Firmen. Dabei zeichnet sich die Frauenfelder Wirtschaft durch einen breiten Branchenmix aus, und gleichzeitig hat sie sich schon oft als standfest erwiesen.

IN DIESEM FRÜHLING



Vom Stadtweiher zur Flaniermeile

Vor 200 Jahren wurde der Stadtweiher auf der Südseite des Frauenfelder Stadtkerns aufgeschüttet und die Promenade angelegt. Bis heute hat dieses Wegstück, das zweimal wöchentlich den Markt beherbergt, seinen Charme bewahrt. 2



Die Altstadt wird zum Wohnzimmer

Mit der Inbetriebnahme der Begegnungszone ist die Frauenfelder Altstadt zu neuem Leben erwacht. Die zahlreichen Aktivitäten in der verkehrsfreien Zone am Wochenende haben die erhoffte Aufwertung gebracht. 3



Kinderrat wird Stadtrats-Kommission

Der Stadtrat überführt den Kinderrat nach einer erfolgreichen zweijährigen Versuchsphase und den positiven Erfahrungen in ein dauerhaftes Instrument. Der Kinderrat erhält damit den Status einer stadträtlichen Kommission. 5



«Frauenfeld ist der ultimative Standort»

Anfang des Jahrtausends wäre das Openair Frauenfeld fast bachab gegangen. Zum Glück nur fast. Wende und Erfolg kamen 2004 mit neuer Crew und der «Hip-Hop»-Programmierung. Die Veranstalter sind optimistisch. 7



Passende Blumen für Feste und Trauer

Markus Marghitola ist Leiter der Abteilung Friedhof und Stadtgärtnerei. Der Landschaftsgärtner ist mit seinem Team für die Begrünung der Stadt zuständig. Und für alles, was nach dem Ableben eines Menschen geschieht. 8

Vom Stadtweiher zur Flaniermeile

Vor 200 Jahren wurde der Stadtweiher auf der Südseite des Frauenfelder Stadtkerns aufgeschüttet und die Promenade angelegt. Bis heute hat dieses Wegstück, auf dem jeweils mittwochs und samstags der Wochenmarkt stattfindet, den Charme bewahrt. Im Mobilitätskonzept 2030 sind denn auch Massnahmen vorgesehen, um diese Aufenthaltsqualität zu erhalten.

ANDREAS ANDEREGG

Mit der Aufhebung der gefährlichen Parkplätze in der Längsparkierung im Juli vergangenen Jahres wurde die Promenade dem ruhenden Autoverkehr «entrissen» – und damit die Basis für eine Flaniermeile geschaffen. Nachdem die Parkplätze in der benachbarten Tiefgarage des Wohnparks Promenade eine neue Heimat gefunden hatten, wurde das von Bäumen eingefasste Wegstück arrondiert. Damit wurde ein neues Kapitel einer interessanten Geschichte aufgeschlagen, die vor 200 Jahren ihren Anfang nahm.

Stadtweiher zugeschüttet

Angelegt wurde die Promadenstrasse in den Jahren 1813 bis 1816 anstelle des abgetragenen Walles und des zugeschütteten Stadtweiher, der in einer Breite von 7,50 Metern die Nord- und die Ostflanke der Stadt umzog. Die Initiative zur



HEUTE DIE PROMENADE. Der Stadtweiher, der die Altstadt südlich umschloss, wurde vor 200 Jahren zugeschüttet.

Aufschüttung ging damals vom Frauenfelder Ehrenbürger und Fabrikanten aus Islikon, Bernhard Greuter, aus. Er erkannte das Potenzial, das eine solche räumliche Erweiterung des Stadtkerns mit sich bringt, und dabei durfte er auf das Wohlwollen der Bürgerschaft zählen.

Greuter anerbot sich, «den alten Tümpel, der für die Sicherheit der Stadt keinerlei Bedeutung mehr hatte, aufzufüllen und durch einen Spazierweg zu ersetzen» (Ernst Leisi: «Geschichte der Stadt Frauenfeld»). Dies als Dank für das im Jahr

1813 ehrenhalber verliehene Bürgerrecht, wie Bürgerarchivar Angelus Hux ergänzt.

Löschwasserbehälter angelegt

Damit bei einem Brandausbruch genügend Löschwasser zur Verfügung stand, wurden im Gegenzug in der Nähe zwei grosse gemauerte Behälter angelegt – zuerst offen, im Jahr 1861 wurden sie zugedeckt. Von den Feuerwehrweihern befand sich der eine am Anfang der Promenade, der andere etwa beim heutigen Regierungsgebäude. Sie waren somit am Anfang und am

Ende des einstigen Wassergrabens.

Die neue Promenade wurde als Spazierweg bezeichnet und war mit Pappelweiden und Akazien bepflanzt und mit einem Pavillon und Grünanlagen ausgestattet, in deren Mitte «eine Fontäne von einem Felsen hochsprang» – wie dem Buch «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» zu entnehmen ist. Im Jahr 1865 wurde diese Grünanlage allerdings beseitigt, als beim hinteren Kantonsschulgebäude (in dem heute das Obergericht ist) eine ähnliche Anlage

entstand (heute Botanischer Garten). Gleichzeitig wurden an der Promenade die Pappeln durch Rosskastanien ersetzt. 1871 dann wurde auf der Westseite ein Brunnen erstellt.

Die Promenade ist seit über 100 Jahren auch Standort des Wochenmarkts, bei dem vor allem Frischprodukte angeboten werden – genauer gesagt seit dem Jahr 1899, wie Stadtarchivar Stephan Heuscher dazu sagt. Darüber hinaus wird dieses von Bäumen umrandete Wegstück sowohl beim Frühjahrsmarkt wie auch beim Chlausmarkt als Standort für Marktstände genutzt.

Erhalten und Beleben

Mit der Verlegung der öffentlichen Parkplätze in die Tiefgarage des anliegenden Wohnparks eröffnete sich Mitte letzten Jahres die Chance, die Promenade für zusätzliche Aktivitäten zu nutzen. Die nach der Aufhebung der Parkplätze erfolgte Arrondierung des Geländes unterstützt dieses Ziel.

Der Erhalt der hohen Aufenthaltsqualität in diesem Strassenzug ist auch im «Mobilitätskonzept 2030» der Stadt Frauenfeld als wichtiges Ziel definiert. So sind darin ab dem Jahr 2020 Aufwertungsmassnahmen vorgesehen, von denen insbesondere Fussgänger und Velofahrer – also der Langsamverkehr – profitieren sollen.

50. Saison der Frauenfelder Abendmusiken

Die Frauenfelder Abendmusiken starten am 24. April in ihre 50. Saison. Der Konzertzyklus wird gemeinsam von der Evangelischen und der Katholischen Kirchgemeinde organisiert. 14 Konzerte stehen dieses Jahr an.

MICHAEL ANDEREGG

Vierzehn Konzerte umfasst sie, die 50. Saison der Abendmusiken Frauenfeld. Die musikalischen Leiter Emanuel Helg, Organist der Katholischen Kirchgemeinde, und Christoph Lowis, Organist der Evangelischen Kirchgemeinde, haben ein umfassendes Programm für alle musikalisch Interessierten, ob kirchlich oder nicht-kirchlich, zusammengestellt. Aufgeteilt ist das Konzertjahr in drei Blöcke, den Jahreszeiten angepasst.

Auftakt am 24. April

Im Frühling – das erste Konzert findet am 24. April statt – liegt der Schwerpunkt auf Orgelkonzerten. Im Sommer sind es vier Konzerte in den Sommerferien, die «kürzer, eher humo-

ristisch und von leichtem Gehalt sind», wie Emanuel Helg sagt. Im Herbst liegt der Fokus dann vor allem auf Chor- und Orchesterkonzerten. Veranstaltungsort sind die beiden Stadtkirchen sowie die Kirche Oberkirch. Den Abschluss der Jubiläumssaison macht dann das Neujahrskonzert am 1. Januar, das jeweils zur alten und nicht schon zur neuen Konzertsaison gehört.

Orgelweihe als Start

Die Idee zu den Frauenfelder Abendmusiken entstand nach dem 26. Februar 1967. Damals wurde im Oberkirch die neue Metzler-Orgel durch die Organisten beider Konfessionen in einer ökumenischen Feier eingeweiht. In der Folge waren die Abendmusiken zunächst aber nur Sache der Evangelischen Kirchgemeinde. Erst ab 1977 wurden sie ökumenisch organisiert. «Der Grundgedanke war ursprünglich, geistliche Musik auf hohem Niveau zu fördern», sagt der Präsident der Musikkommission, Jürg Buchegger.

Mit der Zeit sei dies aber auch auf klassische Musik weitergefasst worden, um ein breiteres Publikum anzusprechen. Beide Kirchen wollen ihren Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt leisten. «Und wir können so auch den Steuerzahlern etwas zurückgeben», so Buchegger. Ein weiterer Pluspunkt sei, dass der ökumenische Gedanke gelebt werde. «Den Leuten fällt es leichter, ein Konzert der anderen Konfession zu besuchen, als vielleicht einen Gottesdienst», so der Präsident weiter.

Gratiseintritte mit Unterstützung

Erst in den neunziger Jahren beschlossen die beiden Kirchgemeinden, die Abendmusiken mit einem jährlichen finanziellen Betrag zu unterstützen. Obwohl die beiden Organisten für die organisatorische Arbeit jeweils nicht entschädigt wurden, konnten sie auf die Mithilfe des Sekretariats der Evangelischen Kirchgemeinde und der Mitglieder der Musikkommission zählen. Lange Jahre finanzierte



50. SAISON DER ABENDMUSIKEN. Sie sind zuständig (v.l.): Jürg Buchegger, Christoph Lowis und Emanuel Helg.

sich die Konzertreihe durch das Verlangen von Eintritt. Seit dem Jahr 2000 sind die Konzerte gra-

tis, dafür wird eine Kollekte erhoben.

www.frauenfelder-abendmusiken.ch

Die Altstadt wird zum Wohnzimmer

Mit der Inbetriebnahme der Begegnungszone ist die Frauenfelder Altstadt zu neuem Leben erwacht. Die zahlreichen Aktivitäten in der verkehrsfreien Zone am Samstag und Sonntag haben die erhoffte Aufwertung gebracht. Gleichwohl gilt es die Interessen aller Beteiligten zu beachten und dem Individualverkehr auch Raum zu geben.

ANDREAS ANDEREGG

Der Versuch mit der Begegnungszone in der Altstadt, dem Herzstück der Innenstadt, hat die Erwartungen erfüllt. Der Tenor auf diese Verkehrsregelung in der Bevölkerung ist grossmehrheitlich gut, eine Rückkehr zum bisherigen Verkehrsregime kein Thema. Seit dem 23. Mai 2015 haben die Fussgänger in der gesamten Freiestrasse sowie in der Zürcherstrasse im Abschnitt von der katholischen Stadtkirche bis zur Rheinstrasse Vortritt – gleichzeitig gilt in der Altstadt für Autos eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h. Zudem ist die Zürcherstrasse in diesem Bereich

von Montag bis Freitag wieder ganztags befahrbar, am Samstag und Sonntag ist sie autofrei. Die gleichzeitige Halbierung der Anzahl Parkplätze von 20 auf 10 schuf zudem Freiräume für Aktivitäten. Auch das wird rege genutzt und verstärkt den Charakter der Altstadt als «Wohnzimmer von Frauenfeld».

Enge Zusammenarbeit

Die erfolgreich getestete Verkehrsführung, die nun definitiv werden soll, ging im Rahmen des Stadtentwicklungsprojekts aus einer Zusammenarbeit Stadt und IG FIT hervor, der Dachorganisation von Detaillisten und Gastronomen in der Innenstadt. Damit ist die Altstadt nach vielen Jahren auf dem besten Weg, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen und den Stellenwert als belebtes Stück Stadtleben zurückzuerobieren. Dabei hatte sie diese Stellung bereits einmal inne – bis Mitte der 70er-Jahre war sie das Herz des Stadtzentrums. Allerdings mit anderen Rahmenbedingungen.

Zweispurig durch die Altstadt

Denn bis 1974 floss der Verkehr auf der Zürcherstrasse zwischen Rathausplatz und Oberstadtstrasse zweispurig (!) durch die Altstadt, ehe ein Einbahnverkehr in Richtung Rathausplatz eingeführt wurde. Die Magnete waren damals unter anderem



BEGEGNUNGSZONE ALTSTADT. Hier trifft man sich zum Flanieren und Einkaufen.

das Kaufhaus Brockmann im Zürcherhaus (heute Hilde Market und Calida Store) sowie der Gemüseladen Giovanelli beim Maitlibrunnen (wo heute die Raiffeisenbank zu Hause ist). Mitte der 80er-Jahre dann wurde aus der Zürcherstrasse in der Altstadt eine zeitweise verkehrsberuhigte Zone.

Rasanter Wandel

Ab der Eröffnung im September 1984 war die Zufahrt in die Zürcherstrasse bei der katholischen Kirche nur noch an Werktagen von 6 Uhr bis 13 Uhr erlaubt. Gleichzeitig wurden die «Blaue Zone» aufgehoben und Parkiergebühren eingeführt. Damit verschwand allerdings

nicht nur der Durchgangsverkehr aus der Altstadt, sondern auch die hohe Kundenfrequenz. Begünstigt wurde dies durch ein verändertes Mobilitäts- und Einkaufsverhalten der Bevölkerung. Schon damals setzten sich viele lieber ins Auto und nahmen zum Teil weite Wege unter die Räder, nur weil man direkt und zum Teil kostenlos bei einem Geschäft parkieren konnte. Damit verschwanden auch Einkaufsmagnete aus der Altstadt, denn plötzlich fehlten die Kunden und die Einnahmen.

Auch Beständigkeit

Gleichwohl gibt es auch Geschäfte in diesem Teil der Stadt, die sich in den letzten Jahrzehn-

ten erfolgreich behaupten konnten – zum Beispiel Foto Winiger, das Schuhhaus Tiefenbacher und die Bäckerei Truniger.

Neue Ära

30 Jahre nach Einführung der verkehrsberuhigten Fussgängerzone wagte die Stadt im letzten Jahr in enger Zusammenarbeit mit der IG FIT den Versuch mit einer Begegnungszone. Wie sich zeigt, schätzt die Bevölkerung die wiederentdeckten Begegnungsmöglichkeiten und den geruhsamen Aufenthalt vor schöner historischer Kulisse. Die Verkehrsführung ist als «gut schweizerischer Kompromiss» zu bezeichnen. Das eine tun, ohne das andere zu lassen.

DOSSIER

Die Altstadt als Wohnzimmer

Heimelig wie ein Wohnzimmer soll die Altstadt bleiben. Die Belebung der Innenstadt kommt an.

Mehr dazu unter:

www.frauenfeld.ch/dossiers



«Multiplex 1» setzt den Boom im Osten fort

Am 5. April eröffnet im Langdorf das neue Center «Multiplex 1». Der Initiator des jüngsten Baus an der Langfeldstrasse ist Richard Nägeli. Für ihn ist die Entwicklung in diesem Gebiet noch nicht abgeschlossen. «Wir machen bestenfalls eine kurze Pause.»

ARMIN MENZI

Den Gedanken an eine Überbauung des Areals zwischen der Tuchschmid AG und der Keller Stahl AG hatte der Unternehmer Richard Nägeli schon vor zwölf Jahren. Doch der Brand einer seiner Fabrikationshallen, in der die «Turnfabrik» eingemietet war, beschleunigte alles. Hatte er seinerzeit noch an einen reinen Gewerbebau gedacht, änderte sich auch mit dem Entscheid der Stadt, über die Industriezone eine «publikumsintensive Nutzungszone» zu stützen, vieles. Daraus entstand das Vorhaben «Multiplex 1»: ein fünfgeschossiger Bau, 50 Meter lang und breit und 20 Meter hoch. Eine zweigeschossige Tiefgarage bietet 136 Parkplätze an, und die

prominente Hauptmieterin ist die Migros. Sie eröffnet hier ihren «SportXX»-Fachmarkt sowie einen Supermarkt. Sie wird das Erdgeschoss und zusätzlich eine namhafte Fläche im Obergeschoss belegen.

Das «Multiplex 1» zieht einen Zwischenstrich unter die Entwicklung im Osten von Frauen-

feld. In den letzten sechs Jahren hat sich hier mehr als ein halbes Dutzend neuer Unternehmen niedergelassen. Die international tätige Spezialfenster-Herstellerin «Sky Frame», das «Zaunteam», der Kupplungs-Hersteller «Serto» und der inzwischen seit bald einem Jahr bestehende Fachmarkt «Allmend-Center» bil-

den die jüngsten Stationen von «Boom Town East». Dazu haben die exzellente Lage und der Ausbau der Infrastruktur im Osten der Stadt beigetragen. Die direkte Anbindung an die Autobahn A7 und die inzwischen gut ausgebaute Stadtbus-Linie 5 sind hilfreich und attraktiv zugleich. Allein die Neuansiedlungen der letzten 6 Jahre haben im Osten zusätzlich rund 1000 Arbeitsplätze entstehen lassen.

Nägelis «Raumeffizienz»

Wenn das «Multiplex 1» am 5. April eröffnet wird, bedeutet dies für Richard Nägeli nicht das Ende der Entwicklung im Osten. Er selber gönnt sich bestenfalls «einen kurzen Marschhalt, um zu schauen, was passiert». Den ersten Beitrag hierzu leistet er gleich selber: In diesen Tagen sei es gelungen, im «Multiplex 1» Büros für rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vermieten. «Das nenne ich «Raumeffizienz», sagt Richard Nägeli schalkhaft und schmunzelt. Und dies nicht ohne Stolz, denn da-



JÜNGSTE ETAPPE. Mit der Eröffnung des «Multiplex 1» wird am 5. April unter den Ausbau im Osten ein Zwischenstrich gezogen.



MIT HERZBLUT. Unternehmer Richard Nägeli sieht weiteres Potenzial im Osten.

mit hat er auch als Investor sein Ziel erreicht.

Höhe schafft Verdichtung

Er brütet bereits über der Zukunft: «Mir schwebt eine Gesamtüberbauung vor, die drei Bauzeilen enthält», erklärt er. Womöglich würden seine Firmennachbarn mittun. Und weil Grund und Boden nicht beliebig vermehrbar seien, regt Richard Nägeli an, konsequenter in die Höhe zu bauen. «Ich kann mir an dieser Stelle Gebäude mit 40 Meter Höhe durchaus vorstellen», sagt er. Das wäre dann erst recht «raumeffizient».

Damit die Integration gelingt

Die Stadt Frauenfeld verfügt über eine jahrzehntelange Erfahrung in der Integration von asylsuchenden Menschen. Ende 2015 wurden 34 vom Kanton zugewiesene Personen betreut. Turi Schallenberg, Amtsleiter Soziale Dienste, beurteilt die Situation positiv: «Asylsuchende müssen sich anpassen. Und die Gesellschaft muss ihnen eine Chance geben. Dann funktioniert es.»

ROLF MÜLLER

Die seit längerem anhaltenden Migrationsströme fordern ganz Europa. 2015 verzeichnete die Schweiz gegen 40 000 Asylgesuche: Angesichts der geopolitischen Lage dürften die Zahlen vorderhand kaum abnehmen. Frauenfeld ist einer von sechs kantonalen Standorten der Durchgangsheimen, die von der Peregrina-Stiftung betreut werden. Später werden die Flüchtlinge den Ge-



BILD ROLF MÜLLER

RASCHE INTEGRATION IM FOKUS. Das Asyldurchgangsheim des Kantons an der Häberlinstrasse.

meinden zugewiesen. Die Stadt Frauenfeld betreute Ende letzten Jahres 34 solcher zugewiesener Asylsuchender.

Hauptsächlich Familien

«Traditionsgemäss nimmt Frauenfeld vorwiegend Familien auf», erklärt Turi Schallenberg. Dies geht zurück auf die 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts, wo vor allem Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien und Einzelpersonen aus Sri Lanka in der Kantonshauptstadt Aufnahme fanden. Heute sind es Menschen aus Nationen wie Eritrea, Irak, Iran, Syrien oder Afgha-

nistan, die in neun Wohnungen leben. Frauenfeld mit seiner langen Erfahrung in der Integration kümmert sich rasch und effizient um sie und greift dafür auf ein grosses Netz in der städtischen und kantonalen Verwaltung sowie beste Kontakte zu Fachgremien, Beratungsstellen und freiwillig Engagierten zurück.

Allerdings hätten längst nicht alle Flüchtlinge zwingend viel mit Ämtern zu tun, erläutert Schallenberg. So sei von den 34 in Frauenfeld verzeichneten Flüchtlingen rund ein Drittel berufstätig und damit finanziell unabhängig. «Das ist erstrebens-

wert und ein Ziel der Integrationsmassnahmen.»

Anpassung und Chancen

Integration funktioniert in zwei Richtungen: «Asylsuchende müssen die Regeln unserer Kultur kennen und sich danach verhalten. Umgekehrt sind sie auf eine Gesellschaft angewiesen, welche ihre Anstrengungen zur Anpassung wahrnimmt, sie unterstützt und ihnen eine Chance gibt», so Schallenberg. «Dafür ist es nötig, dass sie möglichst rasch unsere Sprache verstehen und sprechen.» Hier vermittelt etwa das städtische Amt

für Gesellschaft und Integration stufengerechte Kurse.

Sicherheit durch Austausch

Steigen die Flüchtlingszahlen, rückt schnell auch die öffentliche Sicherheit ins Scheinwerferlicht. In Frauenfeld seien hier bisher keine aussergewöhnlichen Entwicklungen feststellbar, trotz deutlich mehr Menschen im Durchgangsheim, betont Werner Spiri, Leiter des städtischen Amtes für Sicherheit. Man verfolge die Situation jedoch aufmerksam und pflege einen regelmässigen Austausch mit Stellen wie der Kantonspolizei oder der Leitung des Asyl-durchgangsheimen. «Dadurch können Entwicklungen rechtzeitig erkannt und wenn notwendig Massnahmen ergriffen werden.»

Natürlich gebe es ab und zu Meldungen bezüglich Lärm oder nicht angepasstem Verhalten, selten von Gewalt oder anderen Delikten. Die Meldungen würden jeweils umgehend an die Kantonspolizei weitergeleitet, die mit ihrem Posten direkt beim Bahnhof eine hohe Präsenz zeigt. Wenn nötig werde die Thematik auch am runden Tisch besprochen, um allfälligen Fehlentwicklungen rechtzeitig entgegenzuwirken. «Frauenfeld ist eine sichere Stadt, weil Stadt und Kanton eng und gut zusammenarbeiten», ist Werner Spiri überzeugt.

«Es gibt keine Brennpunkte»

«Die Kantonspolizei Thurgau weiss selbstverständlich aus regelmässigen Kontakten mit den Behörden von Stadt und Kanton, dass derzeit mehr Asylsuchende in der Stadt leben. Die Sicherheitslage in Frauenfeld ist sehr ruhig und stabil, es sind, auch im erwähnten Kontext, keine Brennpunkte auszumachen.»

Kantonspolizei Thurgau
Markus Lutz
Hauptpostenchef Frauenfeld

Arbeitslosen eine neue Perspektive geben

Jeder vierte Arbeitslose im Thurgau ist älter als 50 Jahre – und jeder Sechste zwischen 19 und 24 Jahren alt. Das Amt für Soziale Dienste der Stadt Frauenfeld setzt alles daran, sie wieder in Lohn und Arbeit zu bringen. Das ist derzeit besonders schwierig.

ARMIN MENZI

Frauenfeld war schockiert, als die zur deutschen Bosch-Gruppe gehörende «sia Abrasives» letztes Jahr die Streichung von 260 der 620 Stellen bekanntgab. Stadtpräsident Anders Stokholm zeigte sich vor allem «überrascht von der hohen Zahl an Betroffenen». Die Gründe für den Stellenabbau sind offenbar vielschichtig. Der hohe Frankenkurs soll aber den Ausschlag gegeben haben, lässt das Unternehmen verlauten. Immerhin gehen rund 90 Prozent der Produkte in den Export. Das wird von Osteuropa statt von Frauenfeld aus geschehen.

Ältere mit grösseren Problemen

Bei Turi Schallenberg läuft der Laden nicht erst seit dieser

Ankündigung auf Hochtouren. Der Leiter des Amtes für Soziale Dienste der Stadt Frauenfeld setzt mit seinem 30-köpfigen Team alles daran, die von einer Entlassung Betroffenen wieder in bezahlte Beschäftigung zu bringen. Vor allem ältere Arbeitnehmer – im Thurgau ist jeder vierte Arbeitslose älter als 50 Jahre – fallen trotz Berufs- und Lebenserfahrung oftmals durch den Raster.

Und wer keine neue Stelle findet, landet mit höchster Wahrscheinlichkeit in der Sozialfürsorge, «und wird früher oder später ausgesteuert», gibt Schallenberg zu bedenken.

Lösungen statt Formulare

Die wichtigste Aufgabe der Sozialen Dienste sei nicht das Verwalten von Arbeitslosigkeit oder Fürsorgefällen: «Wir müssen Lösungen finden, um die Menschen wieder in Arbeit zu bringen», sagt Schallenberg. Das sei gar nicht so einfach – besonders dann nicht, wenn es sich um weniger gebildete und



Fredi Himmelberger

Es gibt keine echte Rezession und auch keinen dauerhaften Rückgang samt leerer Auftragsbücher. Ich bin trotz immer noch gewaltigem Druck auf die Firmen für das laufende Jahr optimistischer als noch vor einem Jahr.

Fredi Himmelberger, bis Februar Präsident des Gewerbevereins der Region Frauenfeld



Oliver Vietze

Der grosse Schock nach dem Euro-Mindestkurs ist ausgeblieben, aber die Probleme mit dem überbewerteten Franken und dem fast gänzlich ausbleibenden Wachstum sowie einer steigenden Arbeitslosigkeit sind noch nicht ausgestanden.

Oliver Vietze ist Präsident des Industrie- und Handelsvereins der Region Frauenfeld

schwächere Menschen handle. Auch jüngere Arbeitnehmer bekundeten zuweilen Mühe damit. Das ist besonders schlimm, denn «der Anteil der 15- bis 24-Jährigen im Thurgau an der Gesamtzahl der Arbeitslosen liegt bei

rund 16 Prozent», weiss Turi Schallenberg.

Computer entscheidet

Ein Problem ist für Schallenberg die «Automatisierung der Personalrekrutierung» bei

bestimmten Firmen, wo letztlich der Computer über eine Einstellung entscheide. Deutlich besser sei die Zusammenarbeit mit Personalvermittlern, die in der Regel über ein funktionierendes Beziehungsnetz mit den Personalabteilungen von Industrie und Gewerbe verfügen – und damit auch erfolgreich sind.

Optimismus in Grenzen

Der Abteilung für Soziale Dienste geht die Arbeit nicht aus. «Doch wir können nur helfen, wenn unser Gegenüber das ebenfalls will», sagt Schallenberg. Es gehe darum, «eine Hilfe im Dienst an der Gesellschaft – mithin an den Erhalt unseres Systems zu leisten. Das verleiht uns täglich aufs Neue Kraft», sagt Turi Schallenberg. Diese ist auch nötig: «Wir jammern zwar im Thurgau mit seinen rund drei Prozent Arbeitslosen auf hohem Niveau. Trotzdem bin ich nicht sehr optimistisch, was den künftigen Arbeitsmarkt betrifft», sagt ein nachdenklicher Turi Schallenberg.



Kinderrat wird Stadtrats-Kommission

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit der Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeit in der zweijährigen Versuchsphase hat der Stadtrat die Überführung des Kinderrats in ein dauerhaftes Instrument beschlossen. Gleichzeitig werden Departemente und Ämter angehalten, in ihren Tätigkeiten die Anliegen von Kindern zu berücksichtigen. Zudem erhält der Kinderrat den Status einer stadträtlichen Kommission.

ANDREAS ANDEREGG

Sowohl Projektleiterin Andrea Hofmann Kolb wie auch Markus Kutter vom Amt für Gesellschaft und Integration freuen sich über den Entscheid des Stadtrates, mit dem die Kinder in der Stadtverwaltung und den Betrieben fortan definitiv eine Stimme haben. Damit werden die Kinderrechte im Handeln der Verwaltung dauerhaft berücksichtigt. Gemäss Beschluss des Stadtrates wird der Kinderrat weiterhin vom Amt für Gesellschaft und Integration begleitet, das zugleich jährlich Bericht zu erstatten hat und das dem Departement für Gesellschaft und Soziales von Stadträtin Christa Thorner zugeordnet ist.

Drei Teams im Einsatz

Seit Beginn der Versuchsphase sind die Mitglieder des Kinderrats auf mehreren Ebenen tätig. Neben der Teilnahme an den



Mit Stadtpräsident Anders Stokholm und Projektleiterin Andrea Hofmann.

Sitzungen des Kinderrats, die jeweils im Rathaus stattfinden, steht die Mitwirkung in einem von drei Teams im Mittelpunkt – im Detektivteam, im Reporterteam und im Finanzteam. Im Detektivteam waren respektive sind Detektivinnen und Detektive um das Wohlbefinden der Kinder besorgt. Sie forschen, testen und klären ab, was man in Frauenfeld verbessern könnte (so wurden etwa Abfalleimer im öffentlichen Raum bemalt). Im Reporterteam schreiben Kinder unter anderem Beiträge für die Einwohnerzeitung «frauenfeld.ch» und das Finanzteam überwacht die Einnahmen und Ausgaben des Kinderrats.

Start mit 23 Jugendlichen

Insgesamt 23 Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 14 Jahren waren Anfang 2014 beim Start in die Kinderrat-Ära in Frauenfeld mit von der Partie. Vor den Sommerferien 2015 folg-

te eine Wachablösung, bei der etliche «Pioniere» verabschiedet wurden. Weitere 10 haben nach den Sommerferien eine zweite Legislatur im Kinderrat angetreten. Parallel dazu wurden die freigewordenen Sitze neu besetzt. Wie Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen zu ihrer Tätigkeit im Kinderrat zeigen, fühlen sie sich ernst genommen. Deshalb ist ihr Interesse an einer Mitwirkung ausgesprochen gross.

Der Erfolg des Pilotprojekts mit dem Kinderrat ist insbesondere das Ergebnis einer gut koordinierten Zusammenarbeit seitens der Projektleitung mit den Schulen Frauenfeld, einzelnen Ämtern, Abteilungen und Bereichen der Stadt, externer Interessenten sowie dem Stadtrat.

«Kinderfreundliche Gemeinde»

Der Grundstein für die Kinder-Mitwirkung in der Stadtverwaltung und den Betrieben



Zu Besuch im Werkhof.



Entwürfe für ein «Kira»-Logo.



Aktion schönere Abfallkübel.



Kinder basteln Weihnachtssterne.

wurde mit der «Unicef»-Auszeichnung «Kinderfreundliche Gemeinde» gelegt, die Frauenfeld am 25. April 2012 als erste Thurgauer Gemeinde erhalten hatte. «Der Stadtrat fühlt sich durch die Auszeichnung «Kinderfreundliche Gemeinde» in seinem bisherigen Engagement zugunsten der Kinder bestätigt, aber auch verpflichtet, die eingeschlagene Kinder-, Jugend- und Familienpolitik zum Wohl heutiger und zukünftiger Generationen konsequent weiterzuführen», erklärte damals Stadträtin Christa Thorner. Die Auszeichnung motiviere die Behörden, mit Kindern eine zukunftsfähige Gemeinde zu gestalten, in der auch die Stimmberechtigten von morgen bereits heute ernst genommen werden.

Ein altes Anliegen

Bereits im «Realisierungsprogramm Stadtentwicklung von 2004» und im «Leitbild der

Stadt 2011» waren Kinder- und Jugendfreundlichkeit mit Leitzielen verbindlich festgeschrieben worden (dazwischen im Jahr 2010 attestierten die Einwohner der Kantonshauptstadt, sie sei «familienfreundlich»). Aus der Auswertung der Standortbestimmung und der Kinderworkshops durch «Unicef» Schweiz entstand ein Massnahmenplan, der vom Stadtrat im September 2011 genehmigt und zur Umsetzung freigegeben wurde. Damit werden seither die Anliegen von Kindern stärker berücksichtigt und ihre Mitbestimmung gefördert.

Auch in den «Legislaturschwerpunkten 2015–2019» ist die Berücksichtigung der Anliegen von Kindern und Jugendlichen festgehalten. Im Vordergrund stehen dabei Fragen zur Stadtentwicklung und zum sozialen Leben.

www.kinderrat-frauenfeld.ch

DOSSIER

Der Kinderrat wird «offiziell»

Mit der Überführung des Kinderrates in eine stadträtliche Kommission trägt die Stadt ihren eigenen Vorgaben für eine kinderfreundliche Politik Rechnung. www.frauenfeld.ch/dossiers



Was läuft im 'Gleis 4'?

Immer am Mittwochnachmittag, von 14.30 bis 18 Uhr, öffnet der Jugendraum «Gleis 4» an der Rheinstrasse 21 seine Türen für alle Sekundarschülerinnen und -schüler aus Frauenfeld und der näheren Umgebung. Ein Augenschein.

NOEMI KARADZIN*

Seit einem Jahr gibt es den Jugendraum «Gleis 4». Er wurde eröffnet, weil Jugendliche einen Raum gewünscht hatten, in dem sie sich bei jedem Wetter in jeder Jahreszeit treffen können. Im Jugendraum gibt es gratis «Wlan», eine Playstation, einen «Tschüttelkasten» sowie einen Kiosk. Ausserdem hat es eine Leinwand und eine «Chillecke», wo man chillen, Musik hören oder am Handy das «Wlan» nutzen kann.



TÖGGELIKASTEN. Im «Gleis 4» kann man tun, wozu man Lust hat.

Bis jetzt gibt es keine Regeln im «Gleis 4», ausser dass nicht geraucht werden darf und dass man Rücksicht aufeinander nehmen muss. Im Jugendraum sind immer ein oder zwei Erwachsene anwesend. Bei meinem Besuch sind die Leiterin Miriam

und der Praktikant Yanick dort. Die beiden sind jung und nett. Sie lassen einem Freiheit und schwirren nicht die ganze Zeit um einem herum. Man kann sie alles fragen, ohne dass sie sich darüber lustig machen. Es ist sehr unterschiedlich, wie viele

Jugendliche am Mittwochnachmittag ins «Gleis 4» kommen. Manchmal sind es bis zu 15, manchmal nur wenige.

Projektwoche im April

Der Jugendraum ist an der Rheinstrasse 21, gegenüber vom Jugendbüro, dem «20gi». Ich finde, dass man den Jugendraum von aussen fast nicht sieht. Er ist unauffällig. Man würde ihn besser sehen, wenn es grosse Plakate vor der Türe hätte. Innen wird der Raum bald neu gestaltet. Das ist auch nötig, weil er momentan kalt aussieht. Das würde Erwachsenen sicher besser gefallen als Jugendlichen. Das wird sich jedoch bald ändern! Ende April findet im Auen die Projektwoche statt, wo die Jugendlichen aus

diversen Projekten auswählen können. In einem Projekt können sie bestimmen, wie das «Gleis 4» aussehen soll. Ich hoffe, dass die Wände bunter werden oder dass farbige Vorhänge aufgehängt werden können.

Nebst dem Jugendraum gibt es auf der anderen Strassenseite im «20gi» verschiedene Angebote für Jugendliche, zum Beispiel eine Jobbörse oder eine Infothek, wo man Info-Prospekte mitnehmen kann. Wenn Fragen rund ums Leben auftauchen, kann man sich im Jugendbüro informieren, und sie versuchen zu helfen oder geben Tipps.

*Noemi Karadzin ist Reporterin des Kinderrats
www.jaf-info.ch

Jung und Alt unter einem Dach

In einer Überbauung mit 80 bis 100 Wohnungen sollen Jung und Alt sich gegenseitig unterstützen. Das ist die Vision des generationenübergreifenden Wohnens, das in Frauenfeld im Rahmen des Projekts «Älter werden im Quartier» realisiert werden soll. Aktuell wird nach passendem Bauland gesucht.

MICHAEL ANDEREGG

Seit März 2014 läuft im Kurzdorf das Projekt «Älter werden im Quartier». Eine Gruppe Freiwilliger aus dem Quartier setzt mit Unterstützung der Fachhochschule St.Gallen das Projekt aus dem neuen Alterskonzept um. Ein Punkt darin betrifft das generationendurchmischte Wohnen. Dadurch soll bezahlbarer Wohnraum für verschiedene Altersgruppen entstehen. Zudem sollen Jung und Alt in guter Nachbarschaft wohnen, in Kontakt miteinander sein und sich gegenseitig unterstützen.

«Alt kann von Jung profitieren und umgekehrt», sagt Projektmitarbeiterin Christine

Courti. Als Beispiele führt sie unter anderem das Hüten von Kindern oder das Erledigen von Besorgungen oder Unterstützung im Haushalt an. Mit dem Projekt soll älteren Mitmenschen ein möglichst langes Wohnen in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden. Also ohne direkt in ein Alterszentrum umziehen zu müssen. «Wir wollen selbstbestimmtes und alleiniges Wohnen bis ins hohe Alter möglich machen», sagt Courti. Ohne Unterstützung sei das aber nicht möglich.

80 bis 100 Wohneinheiten

Damit so eine Form des Zusammenlebens möglich sei, müsse laut Experten eine Überbauung mit 80 bis 100 Wohneinheiten entstehen. Bei den Mietern soll dann auf eine Mischung über alle Altersklassen geachtet werden; auch bei Mieterwechseln. «Wenn das nicht geschieht, gibt es ein Ungleichgewicht. Damit würde der Sinn der Sache verfehlt», sagt Projektmitarbeiter Werner Müller. Betrieben wer-



ÜBER GENERATIONEN HINWEG. Sind auf der Suche nach einer passenden Parzelle: Christine Courti und Werner Müller.

den soll die Überbauung von einer Genossenschaft. Geplant sind für die 1,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen erschwingliche Mietpreise- «und keine Profitmieten», sagt Christine Courti.

Ähnliche Projekte wie das in Frauenfeld geplante gibt es bereits in Winterthur, Zürich und

anderen Städten. «Wir haben einige Überbauungen besichtigt und gesehen, dass das Konzept funktioniert und Zukunft hat», so Werner Müller. Das habe ihre eigene Vision gefestigt. Aktuell befindet sich die Projektgruppe auf der Suche nach einem passenden Grundstück. Diese

gestaltet sich jedoch schwierig. «Optimal wäre eine Parzelle von rund einer Hektare», sagt Werner Müller.

Standortsuche ausgeweitet

Ursprünglich sei das Projekt im Gebiet Kurzdorf angesiedelt gewesen. Der Platz sei aber begrenzt, weshalb die Suche auf die ganze Stadt ausgeweitet wurde. «Aber auch da haben wir noch nicht das Passende gefunden», so Christine Courti. Die Suche gehe aber weiter, und sie ist sich sicher, dass eine solche Überbauung ein Leuchtturm für Frauenfeld sein werde. «Es soll etwas Beispielhaftes haben, gerade in Frauenfeld, das eher von Einfamilienhäusern dominiert wird», sagt sie.

Wie der Bau und dessen Finanzierung dann aussehen soll, könne erst bestimmt werden, wenn eine passende Parzelle gefunden sei. «Vorher bringt das noch nichts», sagt Christine Courti. Eines sei aber klar: «Wir wollen das Projekt auf jeden Fall realisieren.»

NOCH NICHT LANGE HER, DOCH SCHON SO FERN

«Nächster Halt: Frauenfeld Stadt!»

STEPHAN HEUSCHER*

Seit 1887 verbindet die Frauenfeld-Wil-Bahn (FWB) den Thurgauer Kantonshauptort mit dem nahegelegenen Zentrum des Fürstenlandes. Nach bescheidenen Anfängen hat sich das Unternehmen zu einem leistungsfähigen Nahverkehrsmittel entwickelt. Dessen Betriebsmittelpunkt bildete bis vor 30 Jahren die Station «Frauenfeld Stadt». Das verschwundene Stationsgebäude auf dem Marktplatz beherbergte den (bedienten) Billettschalter, ein Verwaltungsbüro sowie eine Dienstwohnung. Stumpengeleise führten zur Reparaturwerkstätte und zum Güterschuppen, die sich an der Marktstrasse ge-



STATION «FRAUENFELD STADT» IM SOMMER 1984. Von den siebziger Jahren bis Anfang des 21. Jahrhunderts zeigte sich die Frauenfeld-Wil-Bahn mit purpurroter Lackierung. Im Hintergrund das Werkstattdepot, im Vordergrund links das alte Stationsgebäude.

Stadt im Wandel (7)

AA. Das Stadtbild von Frauenfeld hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Mit einer Serie unter dem Titel «Noch nicht lang her, doch schon so fern» erinnert Stadtarchivar Stephan Heuscher in «frauenfeld.ch» mit Fotos aus dem Stadtarchiv und kurzen Texten an vergangene Zeiten.

genüber des Feuerwehrdepots befanden.

Die Züge der FWB wurden zunächst von Dampflokomotiven gezogen. Mit dem Aufkommen elektrischer Strassenbahnen ab 1900 stellte sich jedoch die Frage der Ersetzung des aufwendigen Dampfbetriebes. Die Entscheidung fiel im 1. Weltkrieg, als Kohleknappheit und schwindende Fahrgastzahlen das Unternehmen beinahe in den Ruin trieben. Nachdem Fahrleitungen montiert worden waren, konnte

die ganze Strecke ab 1922 elektrisch befahren werden. Von da an verkehrte die FWB jahrzehntelang mit «maikäferbraun» lackiertem Rollmaterial. Der Wechsel auf Purpurrot erfolgte ab 1967. Auch die 1984/85 beschafften Zugkompositionen kamen zunächst ganz in Rot daher, bis sie in den Jahren 2001 bis 2003 das bekannte «Zebrauster» erhielten.

Vor dem 1. Weltkrieg transportierte die FWB so ziemlich alles, was man sich nur vorstel-

len kann: Fahrgäste, Gepäck, Postsendungen, Stückgut, Vieh und sogar frische Milch. Die anfänglich fünf Zugpaare pro Tag transportierten in gemischten Kompositionen gleichzeitig Personen- und Güterwagen. Nachdem der Güterverkehr zunehmend unter Druck durch die Strassenkonkurrenz gekommen war, empfahl eine Studie der ETH Zürich im Jahr 1969 dessen Aufhebung und den Ersatz des Personenverkehrs durch Autobusse. Die «Erdölkrise» von

1973 brachte jedoch einen Sinneswandel. Die FWB blieb nicht nur erhalten, in Wil wurde 1978 sogar eine Rollbockanlage in Betrieb genommen. Diese erlaubte es, normalspurige Güterwagen auf Schmalspurgleisen zu bewegen. Der Rollbockbetrieb wurde 1999 eingestellt, nachdem die SBB ihren Stückgutverkehr grundlegend reorganisiert hatten.

Das Ende der alten FWB wurde 1984/85 eingeläutet, als in Wil ein neuer Kopfbahnhof inklusive Reparaturwerkstätte entstand. Das Werkstattdepot und der Güterschuppen auf dem Frauenfelder Marktplatz wurden 1989 abgebrochen. Das Stationsgebäude blieb vorerst bestehen. Als «Schalterhalle» diente jedoch von da an ein provisorischer Container. Als die Bahn 1993 in Matzingen eine neue Betriebsleitstelle erhielt, verschwand auch das Stationsgebäude noch im selben Jahr. An seiner Stelle entstand 1995/96 das heutige Geschäftshaus «Am Marktplatz». Die Station Frauenfeld wurde zur einfachen Haltestelle degradiert und heisst seit dem 2. Juni 1996 offiziell «Frauenfeld Marktplatz».

*Stephan Heuscher ist Stadtarchivar von Frauenfeld

«Frauenfeld ist ultimativer Standort»

Anfang des Jahrtausends wäre das Openair Frauenfeld fast bachab gegangen. Zum Glück nur fast. Wende und Erfolg kamen 2004 mit neuer Crew und Hip-Hop-Programmierung. Warum das so bleibt.

ROLF MÜLLER

Wolfgang Sahli ist Verwaltungsratspräsident der «First Event AG», die das Openair Frauenfeld veranstaltet. Und ein Oberräuber. Die Frauenfelder Fasnachtsgesellschaft Murganesen hat ihn 2015 offiziell dazu gewählt. Wer diese Weihe in der Thurgauer Hauptstadt einmal erhalten hat, weiss, dass er angekommen ist. Mehr Wertschätzung geht fast nicht. Und die Sympathie beruht auf Gegenseitigkeit.

«Frauenfeld und die Region sind landschaftlich schön, die Menschen unaufgeregt, verlässlich und engagiert. Das gefällt mir», sagt der 63-jährige Zürcher, der 1982 in Effretikon mit einem Geschäftspartner eine einfache Autogarage gründete und heute – immer noch am gleichen Ort – in der Champions League individuell modifizierte Luxusautos verkauft, gerne Porsches und Mercedes.

Der Handschlag gilt

Sahli ist ein Lebemann, seine Auftritte bleiben nie unbemerkt: Gross, Baritonstimme, längere weisse Haare, direkt. Und schon zu lange Unternehmer, um noch «Eiertänze» zu machen. Ein



BEKENNTNIS ZU FRAUENFELD: Die Openair-Macher Wolfgang Sahli (l.) und René Götz.

Handschlag gilt bei ihm, heisst es. Auf das Openair Frauenfeld aufmerksam wurde er 1998 beim Gig der Rolling Stones auf der Grossen Allmend und fortan verfolgte er die Geschicke des Festivals, das 1987 erstmals durchgeführt wurde und bis ins Jahr 2000 noch «Out In The Green» hiess.

Hörte sich um, hörte zu und stieg im Jahr 2001 finanziell ein. 2003 kollabierte das Festival beinahe. Sahli stockte sein Engagement auf und nahm oben am Verwaltungsratsplatz. «Und zwar kühl, ohne Emotionen, ausschliesslich aufgrund ei-

ner sachlichen kaufmännischen Kalkulation», wie er betont.

Neu aufgestellt

Bereits ein Jahr später war die «First Event» personell praktisch neu aufgestellt: Im Verwaltungsrat eine Thurgauerin, drei Thurgauer und – mit Sahli – zwei Zürcher. Der andere Zürcher ist René Götz, Geschäftsführer, eine Generation jünger als Sahli. Er kannte sich mit hipper Programmierung von Acts in Zürcher Clubs und mit Sponsorenverhandlungen aus. Seither und mit der kompletten Ausrichtung auf Hip-Hop mit einem Zielpublikum

zwischen 18 und 25 Jahren brummt der Laden so richtig.

«Frauenfeld ist der ultimative Standort für unser Festival. Besser geht es nicht in der Schweiz», sagt Sahli – «ausser vielleicht noch Montreux.» Götz pflichtet ihm bei, verweist auf die ausgezeichnete Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs, die direkt beim Festivalgelände vorbeiführende Autobahn sowie die gute Erreichbarkeit von den Nachbarländern aus. Seit der «First Event» die jährliche Durchführung des Events auf der Grossen Allmend zugesichert wurde, gibt's kein Deuteln

mehr: «Frauenfeld ist unser Ort, Hip-Hop die Musik», sagen Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident unisono.

«Soundferien» statt «Chilbi»

Um das Festival für das junge Publikum auch künftig attraktiv zu halten, setzen sie einerseits auf ein knackiges Line-up mit angesagten internationalen Acts, andererseits auf den sukzessiven Ausbau der Erlebniswelt rundherum. «Keine Chilbi, aber alles, was es für dreieinhalb Tage Soundferien» (Götz) und «eine geile Party» (Sahli) brauche. Ein Meilenstein sei etwa die 2015 erstmals erstellte, 120 Meter breite Bühnen-Skyline. Oder Angebote wie fixfertig aufgestellte Zelte mit VIP-Service.

Dass Hip-Hop aus der Mode kommen und so die Nachfrage nach dem grössten Festival Europas mit bis zu 50 000 Besuchern pro Tag schwinden könnte, befürchten die Macher nicht. «Die Musik wandelt sich, und wir uns mit ihr», erklärt Götz und nennt zur Illustration den 2016 auftretenden US-Rapper Major Lazer, der mit verschiedenen Musikstilen spielt.

Eine der Scheiben, die Götz auf die einsame Insel mitnehmen würde, ist Eminems «The Marshall Mathers». Sahli hätte «Pitbull» im Gepäck. Aber sicher auch Musik von Schlagersänger Semino Rossi sowie «eine Flasche Rotwein, die ich gemütlich mit meiner Frau trinken würde».

Hauptstadt bleibt Pionierin bei der Fernwärme

Mit knapp einem Dutzend Fernwärmenetzen nimmt Frauenfeld eine Pionierrolle bei der Versorgung mit umweltfreundlicher Wärme ein.

ARMIN MENZI

Milder Winter hin – Heizkosten her: Die Frauenfelder mögen es gerne warm. Für ein angenehmes Raumklima benötigen sie sage und schreibe rund 1,6 Milliarden Kilowattstunden pro Jahr – zu mehr als einem Drittel aus Erdgas, zu einem Fünftel aus Heizöl und inzwischen zu immerhin 5 Prozent aus erneuerbarer Wärme.

Fernwärme hat Tradition

Eine lange Tradition hat Frauenfeld bei Fernwärmenetzen. Heute sind knapp ein Dutzend Wärmeverbunde in Betrieb. Vorreiterin sind die Stadt und die Bürgergemeinde. Seit vielen Jahren werden das «Holdertor» und das «Haus am Marktplatz» ebenso mit Holzschnitzel-Hei-



HOLZ. Ausgangsmaterial für die Hackschnitzel aus dem Wald der Bürgergemeinde im Heerenberg.

zungen versorgt wie das städtische Alterszentrum Park und das Alterszentrum Stadtgarten der Bürgergemeinde. Die Hackschnitzel stammen aus den nahegelegenen 500 Hektar Wäldern der Bürgergemeinde.

«WFAG» und Zuckerfabrik

Die mit Abstand grösste Fernwärme-Versorgerin ist die «Wärme Frauenfeld AG». Sie nutzt die Abwärme der Abwas-

serreinigungsanlage und wird im Endausbau jährlich rund 18 Mio. Kilowattstunden (kWh) zur Verfügung stellen. Hauptkunden sind die Kantonale Verwaltung sowie Private – etwa der «Wohnpark Promenade» im Stadtzentrum.

Ein respektablem Versorger von Fernwärme ist auch die Zuckerfabrik. Sie beliefert rund 300 Wohnungen in der Nachbarschaft über den «Wärmeverbund Frauenfeld West» mit Abwärme aus dem Eindampfungsprozess der Zuckerrüben – mit rund 8 Mio. kWh Wärmeenergie im Jahr ist die ZFF die zweitgrösste Fernwärmeversorgerin am Platz.

Seit 2007 Contracting-Anbieterin

Vor knapp 9 Jahren hat Frauenfeld zusammen mit dem Stadtwerk Winterthur die «Contracting»-Ära eingeläutet. Gemeinsam betreiben sie an der Schmidgasse eine mit Holzschnitzeln und Erdgas befeuerte

Heizzentrale und beliefern sechs Mehrfamilienhäuser sowie das Kultur-, Wohn- und Gewerbezentrum Eisenwerk mit rund 2 Mio. kWh Wärme im Jahr. Die Wärme stammt zu zwei Dritteln aus Holzschnitzeln und zu einem Drittel aus Erdgas.

Abwärme der Kunsteisbahn

Die Fernwärme bleibt auf der Agenda. Letztes Jahr hat der Gemeinderat beschlossen, die auf der Kunsteisbahn beim

Kühlprozess anfallende Energie mittels Wärmepumpen zu «veredeln» und über ein Nahwärmenetz für die Versorgung der Kunsteisbahn, der Zivilschutzbasis, der Unterkunft Hummelstrasse, der Turnfabrik sowie der Schwinghalle zu nutzen. «Wir sind auf Kurs», bestätigt Fabrizio Hugentobler, Leiter des Amtes für Freizeitanlagen und Sport. Die Erfolgsgeschichte der Fernwärmeversorgung in Frauenfeld wird munter fortgeschrieben.

Erdwärmesonden-Bohrverbot aufgehoben

AM. Ab sofort dürfen weite Teile des Erdreichs auf Stadtgebiet für die Förderung von Erdwärme zu Heizzwecken genutzt werden. Der Regierungsrat hat kürzlich einen Teil des vormaligen Erdwärmesonden-Verbotsgebietes freigegeben. Damit wird die

Nutzung der untiefen Geothermie möglich. Mit dieser könnten laut Energierichtplan dereinst bis zu 80 Prozent des Bedarfs an Raumwärme und Warmwasser gedeckt werden. Das heute noch ungenutzte Potenzial beträgt rund 65 Mio. Kilowattstunden.

Passende Blumen für Feste und Trauer

Markus Marghitola ist Leiter der Abteilung Friedhof und Stadtgärtnerei. Der gelernte Landschaftsgärtner ist mit seinem Team für die Begrünung der Stadt Frauenfeld zuständig. Ebenso für alles, was nach dem Ableben eines Menschen geschieht.

MICHAEL ANDEREGG

Seit neun Jahren leitet Markus Marghitola die Abteilung Friedhof und Stadtgärtnerei in Frauenfeld. Mit seinem Team von elf Mitarbeitenden sowie dem Werkhof ist er für die Begrünung der Stadt zuständig. Die Arbeit der Stadtgärtnerei ist jeweils auf Kreiseln, in Parks oder auch an Festen und an den wiederkehrenden Anlässen der Stadt zu bewundern. «Wir hatten in den letzten Jahren mit den Eidgenössischen Festen und dem Stadtfest einiges zusätzlich zum Tagesgeschäft zu tun», sagt Marghitola. Für diesen Frühling haben er und sein Team an die 14 000 Tulpen und Frühlingsflor gepflanzt, die aus eigener Produktion stammen. Dies ist einer der drei Bereiche, die er leitet.

Gerne auf dem Mäher unterwegs

Der zweite Bereich unter dem 47-Jährigen ist die Stadtgärtnerei. Deren Mitarbeitende planen die Arrangements und pflanzen sie auch vor Ort ein. «Ich komme kaum mehr dazu, dies zu machen», sagt Marghitola. Er ist hauptsächlich für die Büroarbeit im Hintergrund und die Einhaltung des Budgets zustän-



BILD MICHAEL ANDEREGG

BLUMEN FÜR FESTE. Markus Marghitola an seiner Arbeitsstätte in Oberkirch.

dig, ergänzt er schmunzelnd. Bei der Begrünung lasse er seinem Bereichsleiter sonst freie Hand. Neben dem Budget achten er und seine Bereichsleiter noch darauf, dass vorwiegend mit einheimischen Pflanzen gearbeitet wird, um die örtliche Flora und Fauna zu fördern.

Die Arbeiten, die sein Team verrichtet, kennt Marghitola gut: «Sie machen nichts, was ich nicht auch schon einmal gemacht habe», sagt er stolz. Deshalb kenne er den Ablauf, die Probleme und Schwierigkeiten – aber auch die schönen Seiten. Ganz alles im Freien überlässt er seinem Team

dann aber doch nicht: «Ab und zu setze ich mich im Sommer gerne mal auf den Grossflächenmäher.»

An der Front

Besonders freut sich Marghitola, der sich stetig weiterbildet, wenn er Rückmeldungen aus der Bevölkerung bekommt. «Ein Lob freut doch jeden», sagt er dazu. Schliesslich sei es die Aufgabe der Stadtgärtnerei, Frauenfeld zu verschönern und «heimeliger» zu machen – «so, dass man sich wohlfühlt». Natürlich gebe es auch die andere Seite. «Manchmal bekommt man den Frust der Menschen zu spüren», erzählt er. Es könne sein, dass jemand einfach seinen Unmut, beispielsweise wegen einer Steuerrechnung oder eines abgelehnten Baugesuches, loswerden müsse. «Zum Glück aber überwiegt das Positive», freut sich Marghitola.

Der dritte Bereich, der Markus Marghitola besonders am Herzen liegt, ist das Friedhofswesen. Dabei ist er nicht nur für den Friedhof Oberkirch zuständig, sondern als eidgenössisch diplomierter Bestatter neben der Stadt Frauenfeld auch für 13 Nachbargemeinden. Der verhei-

ratete Vater von drei Kindern ist in der schwersten Zeit des Menschen für die Hinterbliebenen da und kümmert sich um alle Anliegen, die mit dem Tod zu tun haben. Das geht vom Abholen und dem Transport eines Verstorbenen über das Aufbahren und die Organisation hinter den Kulissen bei Trauerfeiern bis hin zur Trauerbewältigung. «Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe», sagt er. Diese Arbeit verlange ihm und den beiden weiteren sowie den zwei sich in Ausbildung befindenden Bestattern psychisch viel ab. «Dabei sind wir aber nicht ständig betrubt, sondern wir lachen auch gerne und geniessen das Leben», sagt Marghitola weiter.

Grosser Fussballfan

Als Ausgleich zu seiner Arbeit besucht der Fussballfan gerne Auswärtsspiele der Grasshoppers Zürich. Er reist auch zwei bis drei Mal im Jahr nach London, um sich Fussballspiele anzusehen. Dabei steht er gerne in der Fankurve: «Früher war ich immer auch lautstark dabei, heute bin ich etwas ruhiger geworden», sagt er und ergänzt mit einem Schmunzeln: «Aber nur ein bisschen.»

Mit «Dream Lady» dem Ziel entgegen

Die 20-jährige Lisa Huber aus Osterhalden reitet am 16. Mai beim «Regio-Gemeindecup» auf der Pferderennbahn mit ihrem Pferd «Dream Lady» für Frauenfeld um Sieg und Rang. Damit erfüllt sie sich einen lange gehegten Wunsch.

ANDREAS ANDEREGG

Dem Regio-Gemeindecup auf der Grossen Allmend, der im Rahmen der Pfingstrennen stattfindet, schaut Lisa Huber mit gemischten Gefühlen entgegen. «Einerseits freut es mich, dass es mit diesem Start klappt. Andererseits herrscht auch eine gewisse Unsicherheit. Denn ich weiss nicht, wie mein Pferd «Dream Lady» reagiert, wenn es an einem Flachrennen am Start steht», sagt sie. Bis anhin startete Lisa Huber

mit ihrem Pferd ausschliesslich an Dressur-Wettbewerben, und sie konnten dabei mehrere gute Rangierungen erzielen.

Ein Herz für Pferde

Die 20-Jährige ist seit frühester Kindheit ein Pferdefan und die Begeisterung wurde ihr in die Wiege gelegt – bereits ihre Mutter Myrtha war schon als Kind eine Pferdenärrin. Deshalb

überrascht es nicht, dass sich bei der Familie Huber auf dem Lindenhof in Osterhalden alles ums Pferd dreht. So betreiben sie dort im Westen der Stadt eine Pferdepenion, wo stets 10 bis 12 Pferde ein Zuhause haben. Und die wollen von morgens bis abends an sieben Tagen in der Woche versorgt werden. Da legt die ganze Familie Hand mit an – auch Vater Ruedi, sofern er ne-

ben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Leiter Bereich Bildung am BBZ Arenenberg nicht gerade als nebenamtlicher Stadtrat in Frauenfeld im Einsatz steht.

Die Natur vor der Haustür

Die Lage des Wohnhauses mit den Stallungen der Familie Huber in der Ecke des Einlenkers Weststrasse/Ellikonstrasse ist für eine Pferdepenion ideal gelegen. Denn der Ausritt in die Natur beginnt dort gleich vor der Haustür – oder besser gesagt, vor der Stalltür. Hier in dieser schönen Umgebung tankt Lisa Huber auch Kraft für den Alltag. Denn die Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen sowie die Mitarbeit im heimischen Stall verlangen doch einiges ab.

Dabei hat das jüngste von vier Kindern der Familie Huber ihre berufliche Laufbahn schon klar umrissen: «Nach der Ausbildung will ich als Kindergärtnerin arbeiten. Allenfalls gibt's eine Möglichkeit, etwas mit Ponys und Kindern zu machen. Beispielsweise Reitstunden zu erteilen oder einen Pony-Erlebnishof für Kinder zu führen», sagt sie und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.



BILD ANDREAS ANDEREGG

LEIDENSCHAFT. Lisa Huber startet am 16. Mai mit «Dream Lady» am Regio-Gemeindecup.

FÜR SIE DA

Kontakte:

Rathaus, Zentrale 052 724 51 11
Einwohnerdienste 052 724 51 11
Steueramt 052 724 51 11
Werkbetriebe 052 724 53 45

Öffnungszeiten Rathaus

Mo.-Mi.: 8.30 - 11.30 13.30 - 17.00
Do.: 8.30 - 11.30 13.30 - 18.00
Fr.: 8.30 - 11.30 13.30 - 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der
Hauptstadt des Kantons
Thurgau
Ausgabe 60, Frühling 2016
Auflage 15 000 Exemplare
Erscheint vierteljährlich
Herausgeberin:
Stadt Frauenfeld
Verantwortlich:
Andreas Andereg
Redaktion:
Andreas Andereg (Leitung),
Armin Menzi, Michael
Andereg, Rolf Müller
Layout: consulenza
Druck: Genius Media AG
Redaktionsanschrift:
Stadt Frauenfeld
Einwohnerzeitung
8501 Frauenfeld
E-Mail:
redaktion@stadtfrauenfeld.ch

Internet www.frauenfeld.ch
Service-Plattform www.stadtportal-frauenfeld.ch

Gratis-Billette

AA. Der Regio-Gemeindecup findet am 16. Mai im Rahmen der Pfingstmontags-Pferderennen auf der Grossen Allmend statt. Gratis-Billette können ab Ende April am Info-Schalter im Rathaus abgeholt werden.